

Seitgedruckt.
Monatlich
durch Boten 3,50 Mk.
durch die Post 3,70 Mk.
ersch. täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Ehr. Sommer,
Hof- und Buch-
Druckerei.

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Die einseitige Seite 60
Ant. Betr. 80
Reklamette 2,00

Ausgabesteur:
Diez, Rosenstraße 34.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Karl Breidenbend, Gms.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 141.

Diez, Samstag, den 26. Juni 1920.

26. Jahrgang.

Das neue Kabinett.

Bz. Berlin, 25. Juni. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers Fehrenbach folgende Herren ernannt:

Reichsjustizminister (betraut mit der Vertretung des Reichskanzlers) Dr. Heinze (D. V.),
Reichsminister des Auswärtigen Simons (Dem.),
Reichsminister des Innern Koch (Dem.),
Reichsfinanzminister Dr. Birtz (Str.),
Reichsernährungsminister Hermel (Str.),
Reichspostminister Giesberts (Str.),
Reichsverkehrsminister Groener (Dem.),
Reichswehrminister Gessler (Dem.),
Reichswirtschaftsminister Scholz (D. V.),
Reichsschatzminister Kaumer (D. V.).

Die Befetzung des Wiederaufbauministeriums ist noch vorbehalten. Die Verhandlungen über die Befetzung des Reichsarbeitsministeriums werden in Kürze abgeschlossen sein. Das Kabinett wird morgen zu einer ersten Sitzung zusammentreten und sich am Montag dem Reichstag vorstellen.

Die neuen Männer.

Reichskanzler Fehrenbach.

Konstantin Fehrenbach ist am 11. Januar 1852 in Weidenburg an der Elbe geboren. 1882 ließ er sich in Weidenburg als Rechtsanwalt nieder; bald beteiligte er sich am öffentlichen Leben. Dem badischen Landtag gehörte er von 1885–1887 und von 1901–1913 an, wo er 1913 auf eine Wiederwahl verzichtete, um sich ganz der Ausübung seines Reichstagsmandats widmen zu können. Im badischen Landtag war er einer der Zentrumsführer in der zweiten Kammer und seit November 1907 Präsident dieser Kammer, der erste Zentrumsmann an dieser Stelle. Im Reichstag saß er seit 1903 ununterbrochen als Vertreter des 6. badischen Reichstagswahlkreises (Eisenheim-Waldach). Doch trat er erst später mehr und mehr hervor, erstmals besonders viel bemerkt mit einer Rede zum Jahresfest im Januar 1914. Im August 1917 übernahm er als Nachfolger Spahn den Vorsitz im Hauptausschuß des Reichstages. Am 8. Juni wurde er mit 270 von 230 Stimmen als Nachfolger Kämpfers zum Reichstagspräsidenten erwählt. Auch die Nationalversammlung wählte ihn zum Präsidenten.

Dr. Rudolf Heinze, Reichsjustizminister, und Stellvertreter des Reichskanzlers.

Rudolf Heinze wurde am 22. Juli 1863 zu Oldenburg (Ostfriesland) geboren. Sein Vater war der 1900. vordominante Professor der Philosophie an der Universität Leipzig. Dr. Heinze trat 1886 in den sächsischen Justizdienst ein; 1914 wurde er Reichsgerichtsrat. Während des Krieges war er von 1916–1918 Unterstaatssekretär im sächsischen Justizministerium, bis er im Juli 1918 zum sächsischen Justizminister berufen wurde. In dieser Stellung blieb er bis zur Revolution im November 1918. Seine Berufung zum Justizminister in Sachsen war ein Ereignis, insofern, als seit Menschengedenken kein ausgesprochener Liberaler in Sachsen Minister geworden ist. D. aber war einer der nationalliberalen Führer in Sachsen. Als solcher war er von 1907–1911 Mitglied des Reichstages und von 1915–1918 auch des sächsischen Landtages. Nach der Revolution machte er die Vereinigung der National Liberalen mit der fortschrittlichen Volkspartei nicht mit, weil er sich vielmehr zu den Begründern der neuen Deutschen Volkspartei. Als deren Kandidat wurde er auch in die Nationalversammlung gewählt. Dort trat er an die Spitze der Fraktion der Deutschen Volkspartei.

Simons, Reichsminister des Auswärtigen.

Geheimrat Simons ist aus der juristischen Laufbahn hervorgegangen, war unter anderem Richter in Weidenburg und Weidenburg, dann Oberlandesgerichtsrat in Kiel und schließlich kommissarischer Staatssekretär im Reichsaussch. Seit 1911 war er Geheimrat Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt. Später Leiter der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt und hat in dieser Eigenschaft auch an den Beratungen in Brüssel teilgenommen. Im Februar 1919 wurde Simons zum Unterstaatssekretär und Chef der Reichskanzler berufen. Beim Ausbruch der Revolution war er schon einmal mit der Leitung der Reichsregierung betraut worden, nachdem er sich damals unter ausschließlicher Wahrnehmung seiner anders gerichteten politischen Überzeugung der Revolutionäre zur Verfügung gestellt hatte. Er hat als Berater des Grafen Brockdorff an den Friedensverhandlungen in Versailles teilgenommen.

von Kaumer, Reichsschatzminister.

Der von der Deutschen Volkspartei für das Reichsschatzministerium vorgeschlagene Abg. von Kaumer war zuerst Landrat im Kreis und wurde dann unter den Grafen von Rüdern in das Reichsschatzministerium berufen. Hier hat er den Kohlenenergieverbrauch ausgearbeitet. Nach der Revolution nahm er eine Stelle in der Industrie an. Er steht an führender Stelle in der elektrotechnischen Industrie.

Dr. Scholz, Reichswirtschaftsminister.

Dr. Scholz ist 1874 in Wiesbaden geboren. Nach Vollendung des juristischen Studiums war er zunächst Gerichts-

assessor, dann Sekretär des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes in Charlottenburg. 1901 trat er zur Kommunalverwaltung über und war in Frankfurt a. M., Wiesbaden und Düsseldorf tätig. 1912 wurde er als Oberbürgermeister nach Kassel und bereits im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Charlottenburg berufen. Er ist weiteren Kreisen besonders als Vorsteher der Kommunalbank bekannt geworden, deren Gründung zum Zweck des Zusammenführens der Städte bei Anleihen usw. auf seine Initiative zurückzuführen ist. Er gehört der Deutschen Volkspartei an.

General Groener, Reichsverkehrsminister.

Wilhelm Groener wurde 1867 in Ludwigsburg (Württemberg) geboren. Seine militärische Laufbahn führte ihn in den ersten Generalstab, in dem er 1912 Chef der Eisenbahnabteilung wurde. Als solcher war er beim Ausbruch des Krieges eine außerordentlich wichtige Persönlichkeit. Als im November 1916 das Kriegsamt geschaffen und mit der Durchführung des wirtschaftlichen Einheitsprogramms beauftragt wurde, trat Groener an die Spitze dieses wichtigen Amtes. Er hat das Hilfsdienstgesetz dem Reichstag gegenüber, dessen besonderes Vertrauen er genöß, vertreten, er hat auch während des Streiks der Munitionsarbeiter im Frühjahr 1917 mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit viel zu dem glimpflichen Verlauf und raschen Ende des Streiks beigetragen. Groener trat 1917 in den Frontdienst zurück. Nach dem Zusammenbruch im Oktober 1918 übernahm er als Nachfolger Ludendorffs das Amt des ersten Generalquartiermeisters, das er bis zum Sommer 1919 bekleidete. Groener ist Demokrat.

Die weiteren Mitglieder des neuen Kabinetts gehörten bekanntlich schon dem letzten Reichskabinett an.

Die drei neuen Noten des Verbandes.

Bz. Berlin, 25. Juni. Von den drei dem Vorsitzenden der deutschen Friedensabordnung in der Frage der Entlassung zugegangenen Noten jährt die erste die verschiedenen Verträge gegen die militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages auf. Die Deutsche von den Verbandsmächten zur Last gelegt werden. Es wird dann im einzelnen darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über die Entlassung Deutschlands, sowohl was die Seereschiffe als auch was das Kriegsgesetz betrafte, restlos durchgeführt werden müßten. Daher müsse es bei der Herstellung der deutschen Heeresmacht auf 100.000 Mann verbleiben. Die Sicherheitspolizei sei innerhalb dreier Monate aufzulösen. Dafür könne die Ordnungspolizei, die schon vor dem Kriege bestanden habe, auf 150.000 Mann, somit um 70.000 Mann gegen ihren Stand von 1913 erhöht werden. Ferner fordern die Verbandsmächte, daß die deutsche Gesetzgebung ausschließlich in Einklang mit den militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages gebracht werde, womit, wie aus der zweiten Note hervorgeht, insbesondere die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht durch Gesetz gemeint ist. Ferner werden in der Note geistliche Maßnahmen gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial verlangt, endlich wird auf wirksamen Maßnahmen zur Aufhebung der Einwohnervereinbarungen hingewiesen. Die dritte Note ist eine Einzelheit über den Einfluß der Sicherheitspolizei durch die 150.000 Mann Ordnungspolizei, die dritte Note fordert mit Rücksicht auf die unvollkommene Ausführung der Auslieferung des militärischen Luftfahrmaterials, daß die Anfertigung von Luftfahrmaterial in Deutschland, die an sich am 10. Juli wieder hätte beginnen können, erst drei Monate nach vollständiger Durchführung der Auslieferungspflicht wieder aufgenommen werden darf.

Zur Abstimmung in Ost- und Ostpreußen.

Bz. Berlin, 24. Juni. Der Deutsche Schutzbund teilt mit: Die Kreisverordneten des Deutschen Schutzbundes berechnen zur Fahrt durch den polnischen Korridor nur in Sonderfällen durchlaufende Jäger, Jägermeister, Jäger und Jägermeister. Der Deutsche Schutzbund ist im ganzen Reich durch Jägerstellen, Arbeitsgemeinschaften sowie durch die Vereine heimattreuer Ost- und Westpreußen vertreten. Die Schutzbundsführung gelasse durch diese Stellen zur Ausgabe, aber noch nicht im Besitz eines Fahrscheins ist nur gut, bei den genannten Stellen anzufragen, sofern er nicht bereits beantragt ist, daß er wegen den immerhin beschränkten Transportmöglichkeiten nicht befördert werden kann. Bei der Benutzung der Abstimmungskorridor der Abstimmungsausweise, ein amtlich von der Polizei oder anderen Behörden beglaubigter Personalausweis mit Lichtbild. Sollte der Jägerverkehr sonstiger Parteien oder so rechtzeitig eingerichtet werden, daß es für die Abstimmung in Frage kommt, so kann diese Strecke ohne Paß benutzt werden. Für die Fahrt über See sind weder Paß noch Personalausweise erforderlich, sondern lediglich der Abstimmungsausweise. Die Ausweise müssen dann aber auch auf dem Seeweg eingebracht werden. Die Abstimmungsausweise werden von der deutsch-polnischen Abstimmungskommission im Abstimmungsgebiet selbst ausgestellt und befristet. Der Verbleib erfolgt teils unmittelbar, teils nach Vermittlung der Seemattverbände. Es muß, wenn gerechnet werden, daß ein Teil der Ausweise erst in den ersten Tagen des Juli in den Besitz der Stimmberechtigten gelangt.

Wesentliches, 24. Juni. Nach einer Bekanntgabe der Arbeitszentrale im rheinisch-westfälischen Industriegebiet für die Abstimmung in Ost- und Westpreußen haben sich nicht weniger als 71.000 Männer und Frauen zur Teilnahme an der Abstimmung gemeldet.

Ärzte und Krankenkassen.

Bz. Berlin, 24. Juni. Ueber die Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen teilt die „Postische Zeitung“ u. a. folgendes mit: Die Verhandlungen wurden geleitet von den landesärztlichen Ministerialrat Dr. Reichman und Ministerialrat Bahl als Beisitzer. Bei den Verhandlungen am 31. Mai und 1. Juni waren Vereinbarungen über freie Arztwahl getroffen und ein Schiedsspruch über die Höhe des Honorars gefällt worden. Die Ärzte hatten den Schiedsspruch angenommen, aber verlangt, daß die Erläuterungen über die freie Arztwahl schriftlich niedergelegt würden. Die Krankenkassen hatten bezüglich des Honorars nur den Teil angenommen, der sich auf Sitz- und Stundengebühren bezog, hingegen eine Herabsetzung des Honorars für die ärztlichen Zeits verlangt. Bei den neuen Verhandlungen wurde ein Einvernehmen erzielt über die Auslegung der Bestimmungen über freie Arztwahl. Bezüglich des Honorars kam es zu sehr schwierigen Verhandlungen, die mehrfach ergebnislos schienen, indem durch die Geschicklichkeit der Unparteilichen im Fluß gehalten wurden, so daß es auch schließlich zu einer endgültigen Vereinbarung kam. Die Organisationen der Ärzte und der Krankenkassen werden auf die einzelnen ärztlichen Arztvereinigungen und Krankenkassen einwirken, daß sie die Vereinbarungen anerkennen, worauf dann der Termin bestimmt wird, an dem der vertragliche Zustand aufzuheben soll. Nachdem unter den großen Organisationen ein Einvernehmen erzielt worden ist, werden an den einzelnen Orten die Verhandlungen auf der Grundlage der Vereinbarungen zu beginnen haben, und es ist zu erwarten, daß es auch bei den schon bis zu einem weiten Ende gediehenen Verhandlungen zwischen den Berliner Ärzten und Berliner Krankenkassen zu einem guten Ergebnis kommt.

Der Sturm auf die Zwangswirtschaft.

erregt, wie die „Postische Zeitung“ immer weitere Kreise, namentlich die davon betroffenen Berufsgruppen. So herrschte auch in einer vom Verband der Rheinischen Viehhändler und Kommissionäre am Donnerstag, den 24. Juni, nachmittags in der Bürgergesellschaft in Köln einberufenen Versammlung einmütige Stimmung gegen die Zwangswirtschaft im Vieh- und Fleischhandel. In dieser Versammlung hatten der Rheinische und Rührische Bauernverein, der Bund der Landwirte (Bezirksverband Rheinland), der deutsche Fleischerverband und die Vieh- und Schweinemehrgewinnung Köln Vertreter entsandt, die sich zu gemeinschaftlichen Beschlüssen gegen die Zwangswirtschaft bereit erklärten. Nach einem Vortrag des Vorsitzenden des Bundes der Viehhändler Deutschlands, Daniels, der darauf hinwies, daß die bestellte Enttönnung durch alle Kreise der deutschen Wirtschaft, Handwerker, Landwirte und Viehhändler, als der Plan der Berliner Reichsstellen bekannt wurde, die Zwangswirtschaft auf Umwegen unter anderem Decknamen zu vereinen, und daß, wenn man in Berlin auf die Stimmen der Bauern nicht hören wollte, bleibe für die betroffenen Berufsstände nichts anderes übrig, als für mehrere Monate ihre Tätigkeit einzustellen, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die heutige von mehr als 1200 Personen — Landwirten, Metzgern und Viehhändlern Rheinlands — behaltene Versammlung im großen Saale der Bürgergesellschaft wendet sich auf das entschiedenste gegen die Fortführung der Zwangswirtschaft im Vieh- und Fleisch. Die Beibehaltung eines Systems, das an seiner eigenen Schwäche, durch seine Unausführbarkeit gebrochen ist, bedeutet eine dauernde Gefahr für die Ernährung unseres Volkes und ist heute nur noch als eine bedrohliche Forderung der Schieber- und Schwarzschmuggler anzusehen.

Die Ein- und Ausfuhrbestimmungen erscheinen heute nur noch als das finanzielle Rückgrad der Zwangswirtschaft, bedürfen. Sie wirken, ohne dem Schleicherhandel praktisch Abbruch zu tun, verteuern zum Schaden des konsumierenden Volkes. Sie sind zu beseitigen, ebenso wie die Kreisbeschränkungen — bezw. Absperrungen, die auf die Versorgung der Städte mit Rutz- und Schlachtvieh, wie auf die Beschaffung der Weiden derartig lähmend gewirkt haben, daß man nunmehr auch von einem Zusammenbruch der Milch- und Fettversorgung reden muß.

Es wird deshalb restlose Beseitigung des heutigen, sich als verwerflich erwiesenen Systems und die Wiederherstellung des Werte schaffenden und preisregulierenden freien Handels gefordert werden.

Alle bisherigen Maßnahmen der Behörden haben versagt und haben deshalb keine Deckungsberechtigung mehr. Für den Fall der Ablehnung unserer sich auf den Wirtschaftsbereichlicher Praktiken stützenden Forderungen sehen wir keine Verantwortung für die Folgen der immer mehr um sich greifenden Enttönnung über die Beibehaltung der verhängnisvollen Maßnahmen ab.

Auf Anregung aus der Versammlung heraus, wurde ein vorläufiger Arbeitsausschuß aus Mitgliedern der beteiligten Organisationen gewählt, der die Entschärfung bei den zuständigen Reichsstellen in Berlin mit Nachdruck vorbringen und ferner die Richtlinien für die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwecks entschiedener Bekämpfung der Zwangswirtschaft festlegen soll.

Deutschland.

D. Süddeutsche Kohlenversorgung durch die Rheinschiffahrt. In Köln-Kayheim unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Lohmann vom Reichsarbeitsministerium abgehaltene Versammlung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen der Rheinschiffahrt, die über eine Verbesserung der Kohlenversorgung Süddeutschlands durch Hebung der Beförderung auf dem Wasserwege beriet, faßte folgenden Beschluß: Die Arbeitnehmer

der Rheinschiffahrtsgesellschaften verpflichtet sich, während der Beförderung von Kohlen auf dem Rhein täglich zwei Stunden Heberarbeit zu leisten. Außer der tariflich festgelegten Entschädigung erhalten sie dafür, gleich den Mühlbergleuten, eine Sonderzulassung von wöchentlich vier Pfund Fett zu ermäßigtem Preise, deren Verteilung einer sofort zusammentretenden paritätisch zusammengesetzten Kommission übertragen werden soll. Die Abmachungen sollen für alle Mitglieder der vertragsschließenden Verbände verbindlich sein, soweit bei den Umklammerarbeiten Ueberrunden notwendig sind. Das Uebereinkommen bedarf nur noch der formellen Zustimmung der beiderseitigen Verbändeversammlungen.

Politische Rundschau.

Der Steuerabzug. Das Reichskommissariat teilt mit: Die interalliierte Rheinlandkommission hat den Reichskommissar benachrichtigt, daß sie gegen den Steuerabzug vom Lohn keine Einwendungen erhebt. Die Verordnung tritt also sofort in Kraft.

Steuerabzug und Landwirtschaft. Der Bund der Landwirte hat von den Reichsfängern eine Eingabe gerichtet, in der er sich gegen den Steuerabzug wehrt, der in der Landwirtschaft technisch nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen sei.

Der Lohnabzug.

Wochens. 24. Juni. Der bevorstehende Steuerabzug vom Arbeitsverdienst hat auch in hiesigen Arbeiterkreisen große Beunruhigung verursacht. Auf den großen Werken ist ein von Tag zu Tag wachsender Widerstand gegen die behördlichen Maßnahmen festzustellen. Die Agitation will, daß, wenn das Abzugsverfahren wirklich durchgeführt wird, ein 24 stündiger Generalstreik einzutreten soll, um die Beibehaltung des Lohnabzugs zu erzwingen.

Geisenkirchener. 24. Juni. Gegen den Steuerabzug vom Lohn macht sich unter den Vergleuten eine starke Bewegung bemerkbar, besonders im Geisenkirchener und Necklingshäuser Bezirk. In einer Versammlung radikaler Bergarbeiter, die in Necklingshausen stattfand, wurde für einen Streik Stimmung gemacht.

Abfindung des Fürsten von B. i. d. d. Nach einer Meldung der Waldeckischen Zeitung aus Kroschen nahm die Waldeckische Landesregierung den Antrag des Geleitsgesandtschafts betreffend die Abfindung des Fürsten von Waldeck an.

Boykott in Ungarn. Den Blättern zufolge verließen die Beamten des Eisenbahnsystems nach längeren Verhandlungen mit den Arbeitern über die Stellungnahme zum Boykott gegen Ungarn ihre Posten. Diese wurden von Arbeitern übernommen, die hierauf selbständig Personenzüge auf der Eisenbahn innerhalb Österreichs abfertigten, ohne diese nach Ungarn zu leiten.

Bölkereibund. Den Blättern zufolge äußerte sich der Minister für auswärtige Angelegenheiten dahin, daß die nächste Versammlung des Bölkereibundes in der zweiten Hälfte des Juli in San Remo stattfinden werde.

Die Entwaffnung. Bei der Reichsregierung sind zur Entwaffnungsfrage zwei Noten eingegangen, die eine vom Präsidenten der Friedenskonferenz und die andere vom Obersten Rat. Die Note des Obersten Rates ist eine Ergänzung der Note des Präsidenten der Friedenskonferenz. Die Forderungen der Noten decken sich ungefähr mit dem, was die französische Presse während der letzten Zeit hierüber bereits ausgedrückt hat. Es wird grundsätzlich die Herausgabe des Heeres auf 100.000 Mann gefordert. Zugestanden wird eine lokal organisierte Polizei.

Die englische Arbeiterschaft für schlenunige Revision. Die englische Arbeiterpartei jagte auf ihrer Jahresversammlung eine Entschließung, worin die bisherigen Friedensschlüsse als eine schwere Verletzung sowohl der ursprünglichen von den Alliierten aufgestellten Kriegsziele wie auch der späterhin vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen bezeichnet werden und eine schlenunige Revision aller Verträge gefordert wird.

London, 24. Juni. Dem Daily Telegraph wird gemeldet: Heute gehen zwei Bataillone nach Irland ab. Weitere Truppen liegen zum Abtransport bereit.

London, 25. Juni. Die Lage in der Stadt hat sich etwas beruhigt. Nach Mitternacht fielen einige Schüsse.

In Londonderry wurde die Ruhe durch stärkere Truppenbesetzungen nach einem Feuergefecht mit den Sinnfeinern, das die ganze Nacht andauerte, wieder hergestellt. Die Opfer der Kämpfe betragen insgesamt 17 Tote und 27 Verwundete. Zugewichen dehnten die Unruhen sich über den ganzen Südwesten Irlands aus. Die Eisenbahnen befinden sich vollständig im Ausnahmezustand.

Mandereien aus dem Alltag.

Stadt und Land zeigen schon wochenlang unverändert das nämliche Bild. Nicht ganz. Zu Anfang dieser Woche hatte es den Anschein, als ob die Wasseranlagen der Reichsberegnungsstelle über uns wieder intakt geworden wären. Der Schein trügt und die Sonne brennt weiter. Tagsüber, besonders gegen Abend, präsentiert der Himmel die verheißungsvollen Wolkenbildungen. Alles hofft, mancher prophezeit, keiner erwartet, daß am nächsten Tag das Lied vom der ewigen Trockenheit wieder von vorne anfängt. Traurig aber ungelogen: alle Welt hat Regen, aus den verschiedensten Gegenden wird sogar von dauerhaften Völkern berichtet. Nur unser kleiner schmaler Lahnstrich bleibt trocken. Die Landwirte haben sich das Klagen über die Trockenheit, die sie doch am meisten betrifft, schon abgewöhnt. Nur die Spaziergänger und andere Schwerarbeiter haben noch mit dem ewig bleichen Himmel.

Nun gibt es freilich auch kaum etwas Unnützeres, als eine Tatsache zu bejammern, die nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen ist. Wesentlich anders steht es mit solchen Dingen, die man wohl abstellen könnte, über die man aber vorzieht, nichts weiter zu tun als zu schimpfen. z. B. die Gratisskifahrten der Automobile. Wenn man diese Kennzeichen eines aufgereizten, hastenden, nervösen Zeitalters durch die dicht belebten Hauptverkehrsstraßen laufen sieht, so kommt einem unwillkürlich der Gedanke, daß die große Hitze doch noch weit gefährlichere Wirkungen auf gewisse Funktionen des menschlichen Denkkapparates als auf die regenbedürftigen Felder auszuüben imstande ist. Was nicht heißen soll, das Sprengen gehöre zu den Hauptverlethungen unserer auch für die gute Luft verantwortlichen Behörden. — Der Frühling ist gegangen; nicht, ohne seinen Spätlingen, den guten deutschen Kindern, die Sonntagskinder angezogen zu haben. Es mag ihm schwer geworden sein, auf Tag und Stunde, wie's der Kalender vorschreibt, mit Sad und Bad anzugehen. Vielleicht hat ihm einer das Versehen von der Wohnungsnot zugetragen. Wer weiß? Die Sonneneinstrahlung hat aber noch einmal ganz ihm gehört. Unsere Gegend kennt die alten Volksbräute dieser letzten Frühlingssnacht nicht mehr, wie so manches andere altertümliche Sitten, was nicht in Vergessenheit hätte zu geraten brauchen. Dafür haben wir aber sonst Fortschritte gemacht, z. B. auf dem Theater. Da gibt man jetzt schon Stücke, die gar nicht gespielt werden, die man nur vom Obrensen genährt wird. Und wenn es dann auch noch Kinder sind, die da ihr kindliches Gemüt erleichtern, so hat man für sein gutes Geld am Ende den Eindruck einer etwas theatraleischen Kinder. — Manche empfindsame Gemüter johlen in „manchem“, was man heute der Jugend gleichermäßen wie dem Alter bietet, „etwas finden“. Daß ich damit das Kino meine, habe ich nicht gesagt, aber manchmal werden dort ganz einwandfreie Sachen gegeben. Man sollte überhaupt, unserem ganzen heutigen Zeitgeist entsprechend, nicht allzu sensibel sein, z. B. beim Gelächern. Aber es gibt immer noch Leute, die es nicht verstehen, daß trotz der gesunkenen Häuser- und Lederpreise das Schuhwerk noch beinahe ebenso kostspielig ist wie vor einem halben Jahre, oder daß gewisse rotbackige Früchte, die die Bäume genau zu den alten Preisen liefern wie zu Adams Zeit, einen Haufen Geld kosten. Ich verstehe das nicht! — In Amerika hat man vor einiger Zeit in einer Großstadt denjenigen behördlicherseits Preise überreicht, die die „geflühten“ Kleider am Leibe trugen. Daraufhin soll man bald billiger gekaufte haben. Aber das passiert auch nur in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Bei uns in Deutschland ist leider der Horizont solcher Möglichkeiten etwas begrenzter ausgefallen. Dafür werden wir auch das Volk der Dichter und Denker genannt und sind einander in christlich-sozialer Bruderschaft ewig zugeban — mit allerhöchster Kündigung.

anderen Sinnes geworden, denn zu allem sonstigen Unglück hatte sich inzwischen auch noch eine ernste Erkrankung meiner Tante gesellt, und jetzt wäre mir jede Bedenkenfreiheit, die nur die Sorge um meinen Ruf und um meine Zukunft zur Ursache gehabt hätte, geradezu als ein Verbrechen erschienen. Ich stellte mich dem Direktor vor und wurde unter Bedingungen engagiert, die für den Augenblick geradezu eine Errettung für uns bedeuteten. Auch hatte ich keine Veranlassung, meinen Entschluß zu bereuen. Von keiner Seite widerfuhr mir eine Kränkung, die mich heute mit Beschämung an jene Zeit zurückdenken ließe. Daß ich mich heute in einer Tätigkeit, die meiner Natur so wenig entspricht, grenzenlos unglücklich fühle, brauche ich dir wohl kaum zu versichern. Ich lehnte mich inbrünstig nach Befreiung und nach einer Rückkehr in Bekanntschaft, die mir jede Verwirrung mit der mir im inneren Herzen unheimlichen Theaterwelt erspart hätten. Wahrscheinlich war es einzig diese Stimmung, die mich empfänglich machte für die Bemerkungen des Mannes, dessen Namen zu tragen ich jetzt bis an das Ende meiner Tage verurteilt sein soll. Er hieß Hugh Seymour, und ich hatte ihn unter Umständen kennen gelernt, die keinen Zweifel an seiner Ehrenhaftigkeit und seiner geachteten gesellschaftlichen Stellung in mir auskommen lassen konnten. Die Art, wie er sich mit mir näherte, verriet, daß er so zartfühlend und ritterlich, daß es mir, einem blutjungen, unerfahrenen Geschöpf, wohl kaum als ein Verbrechen anzurechnen war, wenn ich mich nach ihm umgesehen und Vertrauen zu ihm faßte. Ich sagte ihm, daß es mir Liebe sei, was ich für ihn empfand, aber seine einschränkende Veredelmacht wollte meine jaghaften Gedanken zum Schweigen bringen, zumal er in meiner Tante eine eifrige Fürsprecherin gefunden hatte. Ich kann mich heute dir gegenüber weder auf ihr Zeugnis verlassen, noch auf das Verdict der Tatsachen zu berufen. Darum will ich über das, was während meiner kurzen Brautzeit in meinem Innern vorging, hier nicht weiter sprechen.

Fortsetzung folgt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Der Nachwuchs. Man schreibt uns: Die Klagen, über die rohe, Ungezogenheit der Jugend gehören schon zur Tagesordnung. Neuerdings lassen die jungen Burken ihren Muthwillen an dem zum Teil noch halbwüchsigen Obst aus. Nicht genug, daß sie die Äpfel, Beerenobst usw. endenden, werden dabei auch die Beete zertrampelt, ganze Zweige von den Bäumen gerissen, kurz, die Noth kennt keine Grenzen. Sicher ist, daß es keinem, der ein paar Obstbäume besitzt, auf ein Handvoll Äpfel ankommt, wenn er darum gebeten wird. Es handelt sich ja auch in erster Linie weniger um die paar Äpfel oder Beeren, sondern um den Geist, der unsere heutige Jugend kennzeichnet, und der nicht genug gebremst werden kann.

Aus der Urzeit. In der sogenannten Bilowebereiche; einer Kalksteinfelsengruppe bei Alendiez wurden in den dort befindlichen Höhlen Fundstellen aus der älteren Steinzeit aufgedeckt. Die von Beamten des nassauischen Landesmuseums vorgenommenen Grabungen förderten viele Steinwerkzeuge und zahlreiche Knochenreste fossiler Tiere zutage, mit deren Bestimmung man gegenwärtig beschäftigt ist. Die Höhlenpartien dieser Felsgruppe fallen leider in kurzer Zeit der Kalksteinindustrie zum Opfer.

Rheingau. Um dem immer mehr um sich greifenden erheblichen Schaden, den die Wildschau an auf den Aedern der rheingauer Gemeinden und in den Waldgebieten anrichten, energisch entgegenzutreten, haben die Jagdbehörden des Rheingaus und Pächter mit den Gemeinden über die gesamten Rheingauwälder eine schwere Einkünfte mit Stachelzweigen ziehen zu lassen. Die sämtlichen Straßen und Wege sind durch Dornen gesichert, die am Tage geöffnet und nachts fest verschlossen werden. Das Unternehmen verschlingt große Summen.

Frankfurt, a. M., 25. Juni. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich gestern bei einer Probefahrt in der Warsteider Landstraße. Das Automobil überschlug sich und begrub die vier Insassen unter sich. Drei der Fahrer erlitten Schädelschläge und innere Verletzungen und wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Kirchliches. Am Sonntag, den 27. Juni predigt in der Kaiser Wilhelm-Kirche vormittags 10 Uhr Pastor Dr. Preussner aus Nassau.

Kriegsbeschädigte! Morgen früh von 9 bis 11 Uhr Beratungskonferenz bei Kamerad Georg Dieb, Marktstraße.

Der Ring- und Stimmverein hält heute abend 8 Uhr im Zentralhotel eine außerordentliche Mitgliederversammlung.

M. S. Verein „Arndt“ unternimmt morgen einen Familienausflug nach Kernenau. Waldspiel und Wälderspiele mit Preisverteilung werden für entsprechende Unterhaltung sorgen.

Ausflug. Der Gabelberger Stenographen-Verein Bad Ems unternimmt morgen Sonntag einen Ausflug nach dem Stuppertal, wozu auch Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen sind. Abfahrt mit dem Zuge 2.05 Uhr ab Ems bezw. 2.09 ab Lindenbach bis Niederlahnstein.

Der Tanzabend in der Kolonnade am morgigen Sonntag, verbunden mit der Beleuchtung des Jungbrunnens, verspricht einige schöne, genussreiche Stunden.

Kurtheater. Jedes Jahrzehnt kennt seine Zäpfer. Sie gehören dazu wie das Salz in die Suppe. Jahrzehnt hindurch nicht totzukriegen, auf einmal verschwinden sie in der Bestimmung, nur die eine oder andere Melodie selbst im Kaffeehaus und Kino, oft auch auf der Drehscheibe für kammersprachliches Seelenwandern. „Die Gerdaschürkin“ ist rechtlich und musikalisch eine der lebensfähigsten unter den wie Pilze aus dem Boden schießenden modernen Operetten. In einer Aufführung wie der gestrigen von den Brüdern des Mainzer Stadttheaters, wird sie nicht so bald von den Brettern verschwinden. Die musikalische Leitung durch Kapellmeister V. Sander darf als vorzüglich gelten. Das Orchester bot unter seiner Führung eine hervorragende Leistung. Von den Spielern verdient besonders hervorgehoben zu werden Hermann Häder in der Rolle des Edwin, gefolgt von den Herren J. L. Vetti als Oskar und Fritz Schlotthauer als Graf Hansmann. Erhielt eine blut- und glattevolle Aufführung zu danken in Spiel und Gesang zu effektvollster Auswirkung zu bringen verfeht. Der Humor war durch Harry Hand würdig vertreten. Im Ganzen bedeutet die Aufführung vor gutbesetztem Hause einen starken Erfolg.

Die demokr. Partei. Von demokratischer Seite geht uns folgender Bericht zu: Der demokratische Ortsverein hielt vorgestern abend im „Bremer Hof“ eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab, die von dem 2. Vorsitzenden F. A. Werner geleitet wurde. Nach Beendigung des Protokolls der letzten Versammlung wurde zur Wahl des 1. Vorsitzenden geschritten. Hierzu wurde Studienassessor Henke mit großer Majorität gewählt. Zum weiteren Vorgesetzten in den Ortsverband wurde Herr Architekt B. K. in und in den Kreisverband wurde Herr Bauvorsteher K. a. u. gewählt. Hierauf wurde in eine Besprechung des Wahlkampfes und der künftigen Aufgaben des Ortsvereins eingetreten. Nach Beendigung des geschäftlichen Teils erteilte der 1. Vorsitzende Henke dem Vorsitzenden des demokratischen Jugendbundes Herrn De m. (Wiesbaden) das Wort zu einem Referat über die politische Lage. Der Redner ging zunächst auf das Wahlergebnis ein, und er betonte, daß die Auffassung der Demokratie über den einschlagenden Weg trotz mancher Fehler richtig gewesen sei. Weiter sprach Dr. Kemmer über die Abstinenzmöglichkeit. Für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach der 1. Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung aus.

Bilder und Märchen. Die Buchhandlung Aug. Pfeiffer hat eine Auswahl geschmackvoller Bilder ausgestellt, unter denen die Radierungen eines nassauischen Malers, Rudolf Juch, aus Ems an erster Stelle eine Erwähnung verdienen. „Garten und Märchen“, so kennzeichnet der Meister selbst den Inhalt seines Lebens und Schaffens. Von berufener Seite geht dem „Täglichen Anzeiger für Berg und Wald“ in Emsfeld eine Studie über den Meister und sei Werk zu, der wir folgendes entnehmen: Vieles ist, was dieser Künstler gedacht, durchgearbeitet und geschaffen hat, Aquariele als Illustrationen zu Märchen von Romantikern wie Eichendorff und andere gedacht, anmutige, leichte, kleine Bilder, die Blüten und Vogelfang, Frühlingsschmelze und Sonnenanbruch der Märchen in frischen Farben nachzeichnen. Andere der Aquarelle zeigen freie Landschaften, jenseit aus dem herrlichen Waldwinkel, den Rudolf Juch seine Heimat nennen darf. Und wenn man einzelne dieser Landschaften vielleicht für etwas alltägliches halten möchte, dann ist doch hier eine Welle und dort ein Schatten, der dem Bilde einen ganz eigenen Reiz gibt. Die farbigen Bilder von Rudolf Juch sind von einer in unserer

Nachtgeheimnisse.

Roman von A. Orth.

67

Meine Tante Theresie, die sich liebevoll der frühverwaisten Nichte angenommen hatte, besaß bei unserer Heberstellung nach England ein kleines Vermögen, dessen Zinsen nicht nur für die Bestreitung unseres Lebensunterhalts, sondern auch für meine Ausbildung zur Klavier- und Gesangslehre ausreichten hätten. Weil man uns gelagt hatte, daß solche Verträge drüben viel besser bezahlt würden, hatten wir uns ja entschlossen, Deutschland zu verlassen. Die Verwaltung ihres aus einer Erbschaft hervorgehenden Vermögens, aber hatte die Tante einem deutschen Verwandten anvertraut, dessen Redlichkeit ihr so lange außer allem Zweifel war, bis uns eines Tages die vernichtende Kunde erreichte, daß er sein Leben durch einen Pistolenschuß beendet, nachdem er neben anderen seiner Obhut übergebenen Geldern auch das kleine Vermögen seiner Verwandten bis auf den letzten Pfennig in Spekulationen verloren. Es war eine Katastrophe, die uns alleinschleuderte und jahrelange Trauer dem glückseligsten Untergang nahe brachte, denn aus dem betrübten Gesicht jenes Menschen waren meiner Tante obendrein Verpflichtungen erwachsen, die notwendig erfüllt werden mußten. Es standen dafür keine anderen Mittel zur Verfügung als eine kleine Pension, deren Opferung uns hauptsächlich dem Verhängnis preisgab. In dieser schrecklichen Lage konnte ich natürlich keinen dringenderen Wunsch hegen als den, durch meine Tätigkeit zur Abwendung des drohenden Verhängnisses beizutragen. Aber meine Ausbildung war noch nicht vollendet und an die Erlangung gutbezahlter Unterrichtsstunden war

vorderhand nicht zu denken. An deutschen Gouvernanten aber ist in England so großer Mangel, daß ich die Veruche, eine solche Stellung zu erhalten, sehr bald als aussichtslos aufgeben mußte. Da war es mein Gesangsmeister selbst, der mir eines Tages den Vorschlag machte, als Sängerin ersthafter deutscher Vöcker auf einer Varietébühne aufzutreten. Die Direktion eines solchen Establishments hatte sich eben mit dem Ersuchen an ihn gewandt, eine junge Dame mit ausreichenden Stimmmitteln für die Programmnummer ausfindig zu machen. Das Honorar sollte allerdings ein ziemlich bescheidenes sein, da solche Sänginnen bei weitem nicht so glänzend bezahlt werden, wie die übrigen Sterne der Bretterwelt. Wohl hatte ich den Vorschlag zuerst mit Entzückung zurückgewiesen; aber innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden war ich

Winter in der Schweiz

Kaltes Büffet:

== 1 Mark ==

Der Magistrat.

Der Magistrat.

38/40⁰/0 Flasche Mk. 40.—

Druckerei Sommer, Bad Ems u. Diez.

Aug. Roth, Drogerie, Gm

! Warne vor Nachahmung !

Haupt-Institut Köln
U. Sachsenhausen 39
geg. Rückporto zugesandt.

Wolff Wilhelm